Diplomarbeit NDS6
angewandte Erlebnispädagogik

Im Fluss des Lebens

Erlebnispädagogik von der Berufsfindung bis zum Lehrabschluss

egonatura Urs Emmenegger-Hartmann Malters, 20. Juli 2015

planoalto systemische
Erlebnispädagogik
Dorf 34,
9064 Hundwil

Curaviva
Weiterbildung
Abendweg 1
6000 Luzern

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung…….. 2
1.1 Ausgangslage 2
1.2 Ziel der Arbeit 2
2. Thema 2
2.1 Grundannahme
2.2 Fragestellung 3
2.3 Vorgehensweise 3
3. Das Ego in der Adoleszenz 4
4. Interview und Diskussionen rund um die Berufslehre 5
4.1 Jugendliche 5
4.1.1 Hypothesen
4.1.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen
4.1.3 Fragestellungen
4.2 Eltern und Bezugspersonen 6
4.2.1 Hypothesen
4.2.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen
4.2.3 Fragestellungen
4.3 Lehrlingsverantwortliche 7
4.3.1 Hypothesen
4.3.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen
4.3.3 Fragestellungen
4.4 Lehrpersonen 8
4.4.1 Hypothesen
4.4.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen
4.4.3 Fragestellungen
5. Fazit aus den Rückmeldungen 10
6. Erlebnispädagogik stellt sich vor 10
6.1 Geschichtliches 10
6.2 Definitionen 12
6.3 Ein fiktives Beispiel 13
7. Erlebnispädagogik und Berufsfindung/Berufslehre 14
7.1 Nützliche Modelle 14
7.1.1 Komfortzonenmodell 15
7.1.2 die Heldenreise 16
7.1.3 metaphorische Erlebnispädagogik 17
7.1.3.1 Allgemein zu Metaphern 17
7.1.3.2 Metaphern in der Erlebnispädagogik 17
7.1.4 Archetypen als Ergänzung zur metaphorischen EP 19
7.1.5 Systemische Erlebnispädagogik 19
7.2 Antworten auf die Fragestellungen 20
7.2.1 Einleitend
7.2.2 Jugendliche 20
7.2.3 Eltern und Bezugspersonen 21
7.2.4 Lehrlingsverantwortliche/Lehrmeister 21
7.2.5 Lehrpersonen 22

8 Apell und Schlussgedanken 22
9 Literaturverzeichnis 24
10 **Anhang**

Sämtliche Personenformen sind zufällig gewählt und betreffen immer beide Geschlechter.

Es ist sonderbar, aber ELTERN
sind auch nur MENSCHEN
und sie sind, was die Aufzucht von Nachwuchs betrifft,
sowas wie ungelernte Arbeiter.
Loriot

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage

Der Übergang von der Schule in die Berufswelt ist für Jugendliche wohl eine der herausforderndsten Schritte in der Adoleszenz. Viele verschiedene Themen prasseln während dem Erwachsenwerden auf die jungen Menschen ein. Die körperlichen Veränderungen, die neuen Möglichkeiten seine Zeit zu gestalten und das Interesse am andern Geschlecht, steuern, wie wir wohl alle aus eigener Erfahrung wissen, das Ihre dazu bei, dass uns diese Zeit lange und nachhaltig in Erinnerung bleibt. Dass in dieser Zeit auch noch die Berufswahl und der Lehrabschluss dazukommen, ist eine zusätzliche Herausforderung. Viele Jugendliche stehen vor der grossen Aufgabe, für sich das Wichtige und das zu Priorisierende herauszufiltern.

Als Vater von zwei Jugendlichen in der Adoleszenzphase, als langjähriger Mitarbeiter im Kinderheim Hubelmatt Luzern, aus unzähligen Diskussionen im Freundeskreis und mit Fachpersonen ist mir dieses Thema vertraut.

Als Prozessunterstützung biete ich unter dem Namen **egonatura** unter anderem für Jugendliche verschiedene erlebnis- und arbeitspädagogische Angebote an. (www.egonatura.ch)

1.2 Ziel der Arbeit

Mit der Erlebnispädagogik (EP) können wir die Selbstverantwortung fördern und junge Menschen selbstwirksam in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen. In der vorliegenden Arbeit fasse ich die Ansichten, Meinungen von direkt beteiligten Personen (Jugendliche, Lehrpersonen, Eltern, Lehrlingsverantwortliche) zusammen. Ich setze mich mit relevanten Theorien auseinander und bringe Ihnen als Leser die EP mit Modellen und Methoden, mit ein paar konkreten Ideen und Aussagen aus meiner Praxis etwas näher.

2. Thema

2.1 Grundannahme

Der Berufseinstieg und die vielen schulischen Ausbildungsmöglichkeiten, die wir in der Schweiz kennen, sind hervorragend und im Vergleich zum Ausland ausgezeichnet. Auch können die Jugendlichen bei der Berufsfindung und in der Lehre auf ein gut strukturiertes, reichhaltiges und professionelles Unterstützungsangebot seitens der Schule, der Berufsberatung und dem Gewerbe zurückgreifen. Sehr viele Jugendliche nutzen diese Möglichkeiten, was die vielen positiven Schul-

und Lehrabschlüsse Jahr für Jahr zeigen. Dennoch stelle ich fest, dass es heute in unserer konsum- und medienhaltigen Gesellschaft von allen Beteiligten viele Nerven kostet, bis der Check entgegen genommen werden kann. Immer wieder gibt es Jugendliche, die sich schwer tun. Die Gründe dazu sind vielschichtig. Schlechte Startchancen, schwierige Lebenssituationen oder fehlende Erziehungsfähigkeit der Eltern sind mögliche Erklärungen. Die Erlebnispädagogik ist für jene Jugendliche eine gute und geeignete Möglichkeiten, sie auf ihrem Lebens- und Lernweg ein Stück weit zu begleiten, sie zu unterstützen und voran zu bringen.

2.2 Fragestellung

Im Zusammenhang mit der Berufsfindung bis hin zur erfolgreichen Lehrabschlussprüfung möchte ich in der vorliegenden Arbeit auf zwei Fragen eingehen. Sie erscheinen mir in der erlebnispädagogischen Arbeit zentral. Dies nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in der individuellen Vorbereitung oder Bearbeitung eines Auftrages. Methodenwahl und Auftragsklärung sind auch in der Erlebnispädagogik sehr wichtig.

1. Welches sind bei Jugendlichen relevante Themen und Stolpersteine die einer zusätzlichen Unterstützung bedürfen?
2. Welche erlebnispädagogischen Theorien, Modelle und Methoden können wirkungsvoll angewendet werden?

2.3 Vorgehensweise

Um die Jugendlichen gedanklich ins Zentrum zu rücken, befasse ich mich zunächst mit deren Lebenswelt und ihren Themen. (Punkt 3)

Im Weiteren fasse ich die Interviews und Diskussionen mit der bereits erwähnten Personengruppe zusammen. (Punkt 4 und 5)

Im Hauptteil stelle ich die Erlebnispädagogik vor, beschreibe wichtige Theorien, Modelle und Methoden und zeige ein paar beispielhafte Möglichkeiten der EP zu den Fragestellungen auf. Zusätzlich wird die Arbeit mit Aussagen von Teilnehmern aus meiner Praxis bestückt.

Es gibt zwei Varianten. Entweder fahren wir
Richtung Pass weiter bis der Pneu platzt
oder wir übernachten hier und fahren morgen
zum Flicken ins Dorf zurück.
(Entscheidungsvarianten für zwei Jugendliche auf einer Tandemtour)

3. Das Ego in der Adoleszenz

Ego, in unserem Sprachgebrauch eher etwas negativ behaftet, ist das lateinische Wort von „Ich“. Aus psychologischer Sicht wird Ego mit dem Selbst übersetzt und ist ein viel verwendetes Wort mit verschiedenen Bedeutungen. Dies sowohl aus psychologischer, soziologischer, philosophischer und theologischer Sicht (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Selbst).

Wir kennen eine Vielzahl von Wörtern, die mit dem Selbst in Verbindung stehen und für das Erlernen eines Berufes von Bedeutung sind. Jugendliche stehen psychisch wie physisch in einem Selbstfindungsprozess und müssen in der Berufsfindung und in der Lehre Selbstverantwortung übernehmen. Es wird an ihrem Selbstwert gerüttelt wie kaum in einer andern Lebensphase und die Selbstbeobachtung erlebt ihren Höhepunkt.

Vor allem der Selbstwert ist in der Adoleszenz eine heikle Angelegenheit. „Durch die zunehmende Kritikfähigkeit und Selbstreflexionstendenz des Jugendlichen wird die Selbstwertstabilisierung kritisch. Die Akzeptanz durch die Gleichalterige Gruppe ist dabei besonders wichtig.“ (www. Neurologen und Psychiater im Netz)
Aber auch das Erleben von Erfolgen und das freudige Entdecken von Neuem stabilisiert aus meiner Erfahrung das Selbstwertgefühl und führt zu Selbstvertrauen und Selbstachtung.
Aus psychoanalytischer Sicht vermittelt das Selbst zwischen dem Es, dem Über-ich und der sozialen Umwelt. (vgl. wikipedia „das Selbst“) Es ist ein Zusammenspiel der eigenen physischen wie psychischen Möglichkeiten und der realen Natur- und Kulturwelt. Dies zu erkennen, sei eine wichtige Voraussetzung für eine glückliche Selbstverwirklichung. Also auch eine wichtige oder ideale Voraussetzung für die Berufsfindung.

Wie eingangs bereits erwähnt, prasselt viel in kurzer Zeit auf die Jugendlichen ein. Alles was um sie herum geschieht, ist für sie enorm wichtig und bedeutungsvoll. Der Priorisierung kommt da eine grosse Bedeutung zu. Das Ego ist vielen Verlockungen und Bequemlichkeiten ausgesetzt.
Dass in dieser Findungsphase der Sog der heutigen Medienwelt eine sehr grosse Rolle spielt, liegt für mich auf der Hand und muss bei den folgenden Überlegungen und Rückmeldungen aus den Interviews berücksichtigt werden. Klar scheint mir auch, dass das Ego in der Adoleszenz ein sehr kostbares Gut ist und wie ein Juwel behandelt und bearbeitet werden muss.
Auch aus neurologischer Sicht erhalten wir eine Bestätigung wie auch eine Erklärung für die heikle Lebensphase. In der Pubertät werden die Nervenzellen im Gehirn neu zusammengebaut. (vgl. Wikipedia Adoleszenz) Es entsteht ein Durcheinander, eine Verwirrung wie bei äusserlichen Veränderungen und Erneuerungen.

S. Siegenthaler nennt nach einer Zusammenfassung der kognitiven Entwicklung in ihrer Diplomarbeit folgende Bereiche in denen junge Menschen Mühe haben:

- abschätzen und berücksichtigen von Handlungskonsequenzen
- planen von Handlungen (zuerst die Hausaufgaben machen, dann den Müll raus bringen und erst dann chatten)
- loslassen, verabschieden irrelevanter Details
- abstimmen der Reaktion, des Handelns auf aktuelle Erfordernisse
- beachten von Regeln und vermeiden von sozialen Regelverstössen
- Selbstkontrolle, erhöhte Impulsivität
- sich selber antreiben, motivieren
- Aufmerksamkeit und das geistige Durchhaltevermögen hoch halten
- oft reduziertes spontanes Reagieren, Kreativität und Wortflüssigkeit

Wichtig für uns in der Begleitung von Jugendlichen ist also, diese Eigenheiten als normal zu betrachten und die Methoden und Interventionen dem entsprechend zu wählen.

„Was ich gelernt habe?
Nichts! …Ausser, dass wenn ich etwas angefangen habe, es auch durchziehe.“
(Aussage eines Jugendlichen bei der Auswertung der Bachwanderung und dem Herstellen eines Films)

4. Interview und Diskussionen rund um die Berufslehre

4.1 Jugendliche

4.1.1 Hypothesen

Die Schüler haben zu Beginn der Berufsfindung eine riesige Palette von Wahlmöglichkeiten vor sich und sind gefordert, wenn sie ihre Fähigkeiten und Neigungen mit einem Beruf in Verbindung bringen müssen. Die Notwendigkeit in diese Welt ein zu tauchen, kommt nicht von Innen, sondern wird von den Erwachsenen iniziert. Der Übergang von der Schule in die Lehre ist nicht fliessend und die neuen Lehrlinge sind beim Übergang stark gefordert. Das Priorisieren zwischen Arbeit/Schule, Freizeit, Medienwelt und Familie ist für sie schwierig. Es braucht einiges an Durchhaltevermögen, um die Lehre zu überstehen.

4.1.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen

Auffallend ist, dass die Rückmeldungen und Gespräche mit den Jugendlichen sehr selbstkritisch verlaufen sind. Weiter hat sich gezeigt, dass es grosse Unterschiede bei den jeweiligen Themen

gibt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Jugendlichen die Persönlichkeitsentwicklung als wichtig erachten. Einerseits zur Selbstbehauptung und Selbstfindung andererseits aber auch für die soziale Integration und Anerkennung. Diese Anerkennung dient als Triebfeder und motiviert zum Lernen. Jugendliche sind erfolgreich, wenn sie ehrgeizig sind, eine Vision haben und ihnen Wege offen stehen, die sie begehen können. Als Stolpersteine werden Misserfolge, falsche Prioritäten und die krasse Umstellung von der Schule in die Arbeitswelt genannt. Kritisch beurteilen die Jugendlichen ihre Einsatzbereitschaft, die Belastbarkeit und die Krisenbewältigung. Von der Schule fühlen sie sich nur bedingt auf die Berufswelt vorbereitet. Für die Lehrpersonen sei es schwierig, auf die einzelnen Bedürfnisse ein zu gehen. Zudem wird bemängelt, dass in der Schule zu sehr auf die kognitiven Fähigkeiten geachtet wird und die technischen und handwerklichen Fertigkeiten zu wenig berücksichtigt werden.

4.1.3 Fragestellungen

Wie können wir Jugendliche unterstützen, damit sie sich Ziele setzten und die offenen Wege nutzen können?

Wie können wir Einsatzbereitschaft vergrössern, sie in der Belastbarkeit stärken und in Krisen unterstützen?

4.2 Eltern und Bezugspersonen

4.2.1 Hypothese

Eltern möchten, dass ihre Kinder und Jugendlichen ihr bestmögliches Potential ausschöpfen, ihren Wunschberuf, -lehrstelle finden und ohne Krisen erlernen und ausüben können. Sie möchten gerne ihre Jugendlichen unterstützen, werden aber durch den Ablösungsprozess und dem Autonomiebedürfnis ihrer Schützlinge ausgebremst. Eltern sind mit dem Freizeitverhalten ihrer Kinder und dem Sog, den die neuen Medien auslösen, immer wieder überfordert.

4.2.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen

Im Grossen und Ganzen beurteilen die Eltern Jugendliche positiv. Sie zeigen grosses Verständnis für die aktuelle Situation und den damit verbundenen Anforderungen. Das Lernen der Schlüsselkompetenzen im Sozial- und Selbstbereich durch die eigene Erfahrung hat für sie einen hohen Stellenwert. Diese Selbsterfahrung haben sie auch erlebt. Deshalb nehmen sie aktive Jugendliche, die sich als Trainer oder Leiter einer Sportgruppe oder Kinderorganisation betätigen, als reifer und verantwortungsbewusster wahr. Die Übungsfelder vor der Lehre, vor allem für körperbetonte Berufe, fehlen weitgehend. Weiter stellen sie fest, dass in den letzten Jahren die Persönlichkeitsentwicklung stark von den neuen Medien geprägt wird. Die Ablenkung erleben sie sehr stark und stellen Tendenzen der Isolation und des Rückzugs fest. Das Priorisieren nimmt einen grösseren Stel-

lenwert ein und führt immer wieder zu Diskussionen im Elternhaus. Auch der Umgang unter den Jugendlichen, ist durch die neuen Medien sehr beeinflusst worden und wird sehr kritisch beurteilt. Die Jugendlichen haben sich selber sehr lieb, schonen sich und handeln nach dem Lustprinzip. Die Eltern führen dies auf die vielen Möglichkeiten, die sich ihnen bieten und auf die Gesellschaft, die auf nichts verzichten will, zurück. Die Jugendlichen werden als hilfsbereit wahrgenommen. Vorausgesetzt man fragt und behandelt sie mit Respekt. Jugendliche sind erfolgreich, wenn Eltern und Bezugspersonen ihnen viel zutrauen und Verantwortung übergeben. Jugendliche handeln nach ihrem besten Wissen und Gewissen. Im Weiteren sei entscheidend, ob der vorhandene und gesunde Ehrgeiz in der aktuellen Peergroup akzeptiert ist.

4.2.3 Fragestellungen

Wo und wie können vor allem für den handwerklichen Berufseinstieg Übungsmöglichkeiten geschaffen werden?
Wie können Schlüsselkompetenzen durch Erfahrung erweitert werden?

4.3 Lehrlingsverantwortliche/Lehrmeister

4.3.1 Hypothese

Lehrlingsverantwortliche und Lehrmeister bilden Lehrlinge nicht nur im fachlichen Bereich aus, sondern müssen sich auch um die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Erwachsenen kümmern. In einigen Betrieben fehlt aber die Zeit dazu. Zudem sind nicht alle dazu berufen, Lehrlinge in ihren persönlichen Themen zu coachen. Von ihren Lernenden verlangen sie Fach-, Selbst-, Methoden- und Sozialkompetenz. Bekundet ein Lehrling im Bereich Selbst- und Sozialkompetenz Mühe, fehlt ihnen oft die nötige Zeit und Ausbildung, das Problem tiefgreifend an zu gehen. Zudem entwickelt das Team im Umgang mit auffälligen Jugendlichen eine Eigendynamik, die schwierig zu handhaben ist.

4.3.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen

Lehrlingsverantwortliche erwarten top motivierte und einsatzbereite Lehrlinge. Schliesslich haben sie ja diesen Beruf gewählt und der Betrieb hat ihnen eine Lehrstelle zur Verfügung gestellt. Den Lehrmeistern ist aber bewusst, und sie erleben es Jahr für Jahr, dass die Umstellung von der Schule in die Lehre einen sehr grossen Schritt bedeutet. In der Lehre werden sie nicht nur im fachlichen Bereich geschult, sondern ihr ganzes Wesen zählt. Es ist für Lehrlingsverantwortliche immer wieder bereichernd, wie sie grosse Kinder anfangs der Lehre entgegen nehmen und sie als erwachsene Frauen und Männer in die Welt entlassen. Lehrlinge, die ein klares Ziel verfolgen, ein persönliches Engagement zeigen und Prioritäten setzen können, sind erfolgreich. Zudem ist ein optimaler Ausgleich wichtig. Ein Umfeld, in dem sie sich verstanden und unterstützt fühlen, trägt

ebenfalls zum Erfolg bei. Mit einem guten Rückhalt können sie ihr Potenzial ausschöpfen und sich entfalten. Weiter werden eine positive Lebenseinstellung und eine gesunde Gelassenheit genannt. Für die Betriebe ist die Persönlichkeitsentwicklung genau so bedeutend wie das schulische Wissen. Sie nehmen nicht nur Lehrlinge auf, sondern auch ein Teammitglied. Das heisst, teamfähige, zuverlässige, verantwortungsbewusste, selbständige und lernbereite Jugendliche, die zuhören und aufnehmen, haben schneller einen Platz gefunden und erhalten Wertschätzung. Wertschätzung in Form von Zuspruch und Übertragen von verantwortungsvollen Aufgaben. Es entsteht eine positive Wechselwirkung. Lehrmeister stellen einen klaren Unterschied zwischen Stadt und Land fest. Ein Naturbursche weiss wie er sich anziehen, was er beachten und wie er sich verhalten muss. Als Stolpersteine werden das fehlende Zeitmanagement und die Ablenkung durch die neuen Medien genannt. Lehrlinge, die sich in der Pause mit ihrem Smart Phone zurückziehen häufen sich. Das Leben in der virtuellen Welt betrachten sie als Gefahr.

4.3.3 Fragestellungen

Wie können Lehrlinge in der Selbst- und Sozialkompetenz gefördert werden?
Was können wir unternehmen, damit die Schüler nebst dem kognitiven Wissen gut auf die Lehre vorbereitet sind?

4.4 Lehrpersonen der Sekundarstufe, des Brückenangebots und der Gewerbeschule

4.4.1 Hypothese

Die Schüler der 1. Sekundarstufe sind in der heutigen Zeit sehr jung und oft noch nicht bereit die Berufsfindung konkret anzugehen. Viel Neues lenkt die Schüler ab und es ist für die Lehrpersonen schwierig, das Thema einzuführen. Familien und Schüler mit Migrationshintergrund brauchen eine aufwändigere Unterstützung. Aus zeitlichen Gründen kann dies aber nicht immer gewährt werden. Im Brückenangebot können Jugendliche bedürfnisorientiert auf die Lehre vorbereitet und bei der Suche unterstützt werden. Da die Lehrstellensuche bereits beim Schuljahresbeginn losgeht, fehlt ihnen oft die Zeit, Jugendliche nach ihrer misslungenen Lehrstellensuche wieder aufzubauen und sie in der nötigen Persönlichkeitsentwicklung zu coachen.

4.4.2 Zusammenfassung der Rückmeldungen

Die Ausgangslage und Aufgabe der oben genannten Lehrpersonen ist je nach Bereich sehr unterschiedlich. Lehrpersonen der Sekundarstufe müssen den Kindern, die tatsächlich zunehmend jünger werden, die Berufsfindung schmackhaft machen und können sich an einem klaren Berufswahlfahrplan orientieren. Bei der Berufswahl achten die Lehrpersonen auf ein gutes Zusammenspiel zwischen Schülern, ihrem Elternhaus und ihnen. Dies ist nicht immer ganz einfach, sind doch die Meinungen über die Dringlichkeit sehr unterschiedlich. Die Lehrpersonen erleben die Schüler, die

ein Vision haben und ein klares Ziel verfolgen, erfolgreicher. Viele wissen aber noch nicht viel über die Berufswelt und können sich wenig darunter vorstellen. Nebst dem Fachwissen legen die Lehrpersonen besonderen Wert auf die Selbstkompetenz und Sozialkompetenz. Die Schüler erhalten vierteljährlich eine persönliche Rückmeldung zu ihren Zielen. Die Unterstützung der Eltern erleben sie von vorbildlich bis inexistent. Die Schüler brauchen klare Aufgaben und viel Druck, damit sie sich mit Berufsmöglichkeiten und Schnupperlehren auseinandersetzten. Die Eigeninitiative und Selbstorganisation wird als mangelhaft bezeichnet.

Bei Lehrpersonen vom Brückenangebot und in der Gewerbeschule ist das Verhältnis zu den Jugendlichen ganz anders. Die Lehrpersonen sind mit ihnen per Sie und sozusagen auf Augenhöhe. Die Selbstverantwortung wird hochgehalten und die Verantwortung über Erfolg oder Misserfolg klar delegiert. Lehrpersonen erleben die Schüler im Brückenangebot oft deprimiert und von den vielen Absagen und Niederlagen gezeichnet. Die erlebnispädagogischen Projekte, die es zum Teil gibt, zeigen die Schwierigkeiten in der Persönlichkeitsstruktur der Jugendlichen jeweils auf. Im Brückenangebot wird sehr individuell auf die Jugendlichen eingegangen. Dies sowohl in der Wochenstruktur wie auch bei ihrer persönlichen Entwicklung. Die Zeit arbeitet für die Jugendlichen. Sie werden älter, können Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln und visionärer und geschulter in die Lehre einsteigen. Jugendliche die das Brückenangebot durchlaufen haben, weisen bei den Lehrabbrüchen eine bessere Quote auf, als jene, die von der Volksschule in die Lehre einsteigen. Als Grund werden der Reifeprozess und die Zusammenarbeit mit verständnisvollen Lehrbetrieben genannt. In der Gewerbeschule gibt es eine Anlaufstelle für Lehrlinge, die etwas Mühe haben. Die Verantwortung diese Stelle aufzusuchen, liegt bei den Lehrlingen selber. Auch da wird vorwiegend die fehlende Arbeitsstruktur thematisiert, die Lebenswelt der Lehrlinge beleuchtet und ihr Reifeprozess begleitet.

4.4.3 Fragestellungen

Wie können wir das Thema Berufsfindung den Schülern schmackhaft machen und ihre Visionen ankurbeln?

Was für zusätzliche Möglichkeiten gibt es, Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen?

Vergleiche deine Zuversicht bei der Bachüberquerung
mit der Zuversicht vor der Prüfung in der Schule.
Was stellst du fest?
Was möchtest du verändern, damit du dich gut fühlst?
(Frage und Aufgabe an einen Jugendlichen auf einer Trekkingtour)

5. Fazit aus den Rückmeldungen

Wie zu vermuten war, ist die Berufsfindung, der Übertritt in die Lehre und der erfolgreiche Lehrabschluss eine sehr individuelle Angelegenheit. Bei unterschiedlichen Startchancen und Begebenheiten spielen viele verschiedene Faktoren eine unterschiedlich starke Rolle. Mit der Tatsache, dass die Mehrheit eine gewünschte Lehrstelle findet und sie auch erfolgreich abschliessen kann, lassen die Fragestellungen etwas gesucht wirken. Erlebnispädagogik erscheint da ein überflüssiges und zusätzliches Angebot, das zusätzliche Ressourcen in finanzieller wie auch zeitlicher Hinsicht braucht.

Da bei den Jugendlichen, die Mühe bekunden, die Schwierigkeiten bei den Schlüsselqualifikationen im Bereich der Selbst- und Sozialkompetenz liegen, hat die Erlebnispädagogik aber sehr wohl ihre Berechtigung.

Einerseits kann sie als Starter und Vorbereiter zu einem Neuen Thema, Lebensabschnitt, Prüfungsvorbereitung, usw. genutzt werden. Andererseits kann sie auch als Einzel- oder Gruppenintervention zu den erwähnten Schlüsselqualifikationen wie Mut für Ungewohntes haben, Verantwortung für sein Tun und nicht Tun übernehmen, umdenken können, oder Ja und Nein sagen können, Aufgaben annehmen, usw. dienen.

„Verglichen mit der Situation in der Schlucht,
war ich echt die ganze Stunde zuvor in der Komfortzone."
(Aussage eines älteren Jugendlichen bei einer Unternehmung
zu seinem Thema „Motor zum lernen finden")

6. Erlebnispädagogik stellt sich vor

6.1 Geschichtliches (Wikipedia Erlebnispädagogik)

Die Geschichte der Erlebnispädagogik oder besser gesagt die Geschichten der Erlebnispädagogik beginnen im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Als Urvater wird oft Kurt Hahn genannt. Schon früh plädierte er, dass die verweichlichte Jugend wieder mehr selbstverantwortlich, eigeninitiativ, aktiv und sorgfältig in die Natur gehen sollen. Insbesondere stellte er vier gesellschaftliche Verfallserscheinungen fest:

- Mangel an menschlicher Anteilnahme
- Verfall körperlicher Tauglichkeit
- Mangel an Initiative und Spontanität
- Mangel an Sorgsamkeit

Er war weder Pädagoge noch Politiker und doch hat er die Pädagogik bis zur heutigen Zeit namhaft geprägt. Als Jude aus Deutschland vertrieben, gründete er 1941 zusammen mit Laurence Holt

die Outward Bound Schule für 16 bis 20-jährige Schüler. Dem Mangel stellte er Elemente der Erlebnistherapie entgegen:

- körperliches Training
- Dienst am Nächsten
- das Projekt (mit hohen aber erreichbaren Zielen)
- die Expedition (mit lebenspraktischen Alltagserfahrungen)

In der weiteren Entwicklung der Erlebnispädagogik gab es viele verschiedene Zweige und Äste. Sie ist im Zuge der Reformpädagogik aufwändig zu verfolgen. Immer wieder berühren sich verschiedene Disziplinen wie Natursportarten, Therapien, Bildung und Pädagogik, um danach doch wieder eigene Wege zu gehen.
Im Buch „Wagnisse des Lernens“ (Seite 9 bis 31) von H. Kreszmeier und HP. Hufenus (1) sind die verschiedenen Facetten und Strömungen beschrieben, zusammengefasst und bildlich dargestellt.

In der klassischen Erlebnispädagogik entstanden weitere Modelle.
(Lexikon Erlebnispädagogik von A Zuffellato und H Kreszmeier Seiten 242 bis 245)

- „The mountains speak for themselves“
  (Jugendliche, die in die Natur gehen, profitieren automatisch.)
- „Outward Bound Plus“
  (Gibt dem Transfer mehr Gewicht und das Erlebnis wird danach besprochen und reflektiert.)
- „metaphorische Erlebnispädagogik“
  (Das Erlebnis und die Erkenntnisse werden mit Sinnbildern in den Alltag transferiert.)
    - Das metaphorische Modell, erweitert mit Archetypen, nutzt die von C.G. Jung beschriebenen „Inhalte des kollektiven Unterbewusstseins“ für den individuellen Prozess.
- „systemische Erlebnispädagogik“ (kreativ-rituelle Prozessgestaltung)

Nach wie vor werden alle Modelle je nach Land und Kontinent in der Praxis angewandt.

6.2 Definitionen

Durch die verschiedenen Einflüsse ist auch eine eindeutige Definition nicht zu finden. Aus meiner Sicht auch nicht zwingend nötig. Die Erlebnispädagogik lebt vom Prozess der Teilnehmenden und der Interaktion zwischen Individuum, Gruppe, Leitung und Natur.
Im Folgenden zitiere ich ein paar Aussagen, die zusammenfassend die Erlebnispädagogik beschreiben.
Die Frage: „ Was ist Erlebnispädagogik?“ stellten sich Krezmeier und Hufenus im Buch „Wagnisse des Lernens“ (Seite 25) auch. Sie zeigen mit ihrer Fragestellung aber mitunter einen nachvollziehbaren Umfang auf und lassen die schier unendlichen Möglichkeiten erahnen.
„Ist EP eine aktive Unternehmung,
meist, aber nicht ausschließlich in der Natur,
meist aber nicht ausschließlich mit Jugendlichen,
meist aber nicht ausschließlich in Gruppen,
meist aber nicht ausschließlich mit pädagogischen Zielen?“

Im selben Buch zitieren sie eine Teilnehmerin einer erlebnispädagogischen Weiterbildung der Wildnisschule:
„Erlebnispädagogik ist das Lernen über den eigenen Körper anhand bewusst gewählter Mittel, Methoden und Settings. Ziel ist es, einen Prozess auszulösen, der bei den Betroffenen zu einer nachhaltigen Verhaltensveränderung im Alltag führt.“

Im Lexikon Erlebnispädagogik von Zuffelato und Kreszmeier wird die Erlebnispädagogik als Praxis und Theorie der Leitung und Begleitung für persönlichkeitsbildende Lernprozesse mit handlungsorientierten Methoden beschrieben. „EP fördert den Menschen in seiner Sozial- und Selbstkompetenz über primäre, sinnliche Naturerfahrungen, über das Lernen durch Handeln, über die Kraft der Metaphern und über die direkte Reflexion.“

Worum es in der EP geht, habe ich auf der Homepage www.egonatura.ch folgendermaßen beschrieben:

Mit und in der Natur

Draussen in der Natur Tage oder Nächte erleben, bei jedem Wetter und mit wenigen Hilfsmitteln die eigenen Grundbedürfnisse erkennen und befriedigen, sich solo oder in Gruppen den Herausforderungen stellen und dabei neue Erfahrungen machen, ist eine spannende Möglichkeit, auf dem eigenen Weg weiterzukommen.
In einer Gruppe Unterstützung und gegenseitige Wertschätzung erfahren, die eigenen Fähigkeiten einbringen und neue Ressourcen bei sich entdecken – aber auch Grenzen kennenlernen und akzeptieren – fördert das Selbstbewusstsein und stärkt das Vertrauen in sich selber.

In Verbundenheit mit der Natur ohne Ablenkung durch verschiedene Medien zu mehr Ruhe und Gelassenheit finden und lernen, sich selber nicht zu wichtig zu nehmen, lässt einen die Welt um sich herum neu wahrnehmen.

Hauptziel

Die stärkenden Erfahrungen in der Natur werden in den Alltag transferiert und unterstützen die Alltagsbewältigung und die persönliche Entwicklung.

Kurz in Stichwörtern zusammengefasst ist EP:
lernen in und von der Natur – lebendiges Lernen – Learning by Doing – handlungsorientiertes Lernen – Erfahrungslernen – zielgerichtetes Lernen – transferiertes Lernen – lernen mit einer direkten Konsequenz – metaphorisches Lernen

6.3 Ein fiktives Beispiel

Anhand eines Beispiels lasse ich die Definitionen nun etwas konkreter werden:
Ich erhalte den Auftrag, bei einer ersten Oberstufenklasse zum Start in die Berufsfindung eine erlebnispädagogische Aktivität zu planen. Thema „Talentforschung und Schlüsselkompetenzen“.
Der Lehrperson schlage ich nun eine zweitägige Unternehmung mit einer Übernachtung in der freien Natur vor, bespreche mir ihr Sinn und Zweck und definiere den Auftrag. Als Übernachtungsort wähle ich einen geeigneten Platz an einem Bach aus, der gut überquerbar und begehbar ist. Ich achte darauf, dass die Wegstrecke nicht zu lang und für alle gut machbar ist. Den Schülern lasse ich eine Materialliste, ein paar Infos über die Begebenheiten und ein paar Tipps zukommen. Weiter werde sie über Thema und Arbeitsweise informiert.
Beim Start checke ich mit verschiedenen Aufstellungen ihre aktuelle Situation, ihre Motivation, ihre Ressourcen und thematisiere das Sinnbild des Aufbruchs. Aufbruch in eine zweitägige Unternehmung versus Aufbruch in die Berufsfindung. Wir brechen auf zum Übernachtungsplatz und nützen den Weg für Visionen „ Ich in zehn Jahren“. Alle Ideen und Phantasien sind zugelassen und können am Abend szenisch oder pantomimisch dargestellt werden. Es soll vor allem Spass machen.
Beim Platz betreten wir neues Terrain und es geht als erstes darum, mit der mitgebrachten Plane einen sicheren Ort, einen Unterschlupf zu bauen, einen Gemeinschaftsplatz einzurichten und eine Feuerstelle zu erstellen. Wer mit wem und was ist zum Teil vorbestimmt oder ergibt sich aus der Befragung nach Ressourcen und Motivation vom Morgen. Eine Gruppe kümmert sich ums Kochen am Feuer, eine Gruppe beobachtet zuerst und wäscht danach ab, eine gestaltet den Platz und eine ist für die Abendunterhaltung zuständig. Das Erledigen der diversen Aufgaben und das Zusammenspiel in den kleinen Gruppen bringen da einige Schlüsselqualifikationen zum Vorschein.

Danach wechseln sich erlebnispädagogische Aufgaben, Spiel und Freizeit etwas ab.
Für die Talentsuche eignet sich der Bach hervorragend. Suchen und finden ist für viele attraktiv. Das positive Gefühl etwas gefunden zu haben ist dabei der springende Punkt. Bei einem gelungenen Transfer kann das Erlebnis auch für die Berufssuche motivierend wirken.
Als Symbol für den gemeinsamen Aufbruch zur Berufsfindung entfachen wir ein Feuer und bewachen es in Kleingruppen die ganze Nacht. Später wird im Klassenzimmer ein Foto dieses Feuers aufgehängt und oder jeweils eine Feuerlampe angezündet, wenn das Thema Berufsfindung weiter besprochen wird.
Am zweiten Tag wird der Spassfaktor mit Spiel und interessanten Übungen hochgehalten. Da können auch die Schüler mitdenken und -wirken. Das Abräumen, Packen und das Instand stellen des Naturraums bringt weitere Schlüsselkompetenzen zum Vorschein und kann wieder metaphorisch genutzt werden. Zudem wirkt auch in dieser Phase die Erlebnispädagogik von der unmittelbaren Konsequenz. (Ein schlecht gepackter Rucksack muss selber getragen werden.)
Trotz der kurzen Unternehmung werden so in der Klasse viele Talente sichtbar, sowohl im Technischen wie auch im Sozialen und Kreativen. Um dies auszudrücken und festzuhalten werden verschiedene Methoden und Techniken angewendet (Gegenstände sammeln, ein Blatt pro Schüler an verschiedene Bäume hängen, Eintrag im Berufswahltagebuch, usw.). Auch das Untalentierte kann entdeckt werden und gibt dem Schüler, wenn er es annimmt, zusammen mit den entdeckten Talenten eine wichtige Botschaft. Eine Botschaft, die für die weitere Berufslaufbahn wirken kann. So kehren wir mit einem Rucksack voller Eindrücke ins Kassenzimmer zurück und halten die Erkenntnisse fest.

„Genau als ich erwachte,
tauchte die Sonne hinter dem grossen Steinturm,
den wir gestern auf dem Gipfel gebaut hatten,
auf und schien mir ins Gesicht.
Da muss ich nochmals hoch.“
(Aussage eines Teilnehmers auf einer Gratwanderung)

7. Erlebnispädagogik und Berufsfindung/Berufslehre

7.1 Nützliche Modelle

Wie bereits beschrieben, berührt die Erlebnispädagogik immer wieder andere Disziplinen und Professionen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die EP auch bei der Methodenwahl immer wieder auf bewährte Modelle zurückgreift. In der Folge stelle ich ein paar Techniken, Modelle und Methoden vor, die aus meiner Sicht für das Thema Berufsfindung und Berufslehre nützlich sind.

7.1.1 Komfortzonenmodell

Das Komfortzonenmodell, auch Lernzonenmodell (Senninger „Abenteuer lernen“ s. 26 / W. Michl Erlebnispädagogik 2009) genannt, besticht durch die Einfachheit und Logik. Das Modell kann von Jugendlichen gut nachvollzogen werden. Es wirkt hilfreich im Schritt nach vorn. Aus Sicht von Senninger (Seite 18) braucht es für ein Lern- und Veränderungsprozess drei Vorbedingungen:

1. Notwendigkeit
2. Vision
3. Lernklima

Das Komfortzonenmodell unterscheidet drei Stufen und veranschaulicht wie und wo lernen stattfinden kann.

Die Komfortzone - Die Lernzone (Wachstumszone) - Panikzone

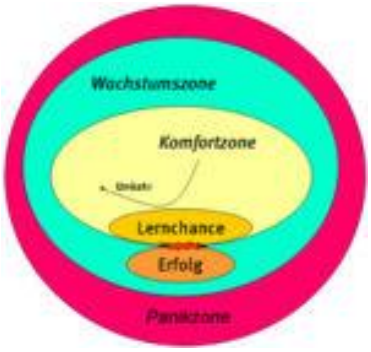

Abb. TAM München

Die Komfortzone ist jene, in der wir uns sicher, komfortabel fühlen. Wir kennen uns aus, sind den Anforderungen gewachsen, können uns sicher bewegen. Wir haben das nötige Wissen und die Erfahrung, können uns selbstsicher und routiniert bewegen. Die Stärken und Fähigkeiten sind uns bewusst.

Die Lernzone ist ein neuer Bereich. Sie liegt ausserhalb des Gewohnten, wir haben wenig bis keine Erfahrung, möchten aber mehr wissen und dazulernen. Es lockt uns, die Komfortzone zu verlassen. In diese Zone zu treten braucht aber Mut und Überwindung. Wir müssen aufstehen, aufbrechen und Erfahrungen sammeln. Ein erhöhter Puls und Erregung können Begleiterscheinungen sein. Dieser zumutbare Aufbruch kann von Zweifeln begleitet sein. Die Umkehr ist ebenso möglich wie das Weitergehen. Senninger schreibt: „Wir stehen vor einer Chance zum Lernen. Lernen in diesem Sinne ist Ausweiten und Wachsen über die Komfortzone hinaus.“

In der Panikzone ist dann alles eine Nummer zu gross. In diesem Bereich können wir nicht lernen, höchstens, dass wir nie mehr dorthin möchten. Alles, was in dieser Zone ist, entspricht noch nicht unserer Persönlichkeit oder unseren Fähigkeiten. Wenn wir uns dort bewegen, können wir uns nicht mehr richtig kontrollieren und werden frustriert.

Aus meiner Sicht kann das Komfortzonenmodell mit vielen Alltagssituationen verglichen werden oder als Beispiel herhalten. Wir bewegen uns oft unbewusst zwischen Komfort- und Lernzone. Arbeite ich allerdings mit Jugendlichen, die sich zu oft in der Komfortzone bewegen, habe ich mit

der Erlebnispädagogik viele Möglichkeiten, in der Natur den Schritt in die Lernzone zu üben. Dabei geht es mehr um die innere Haltung. Um erfolgreich zu sein, etwas zu erreichen, muss ich einen Schritt tun, muss das Wagnis eingehen. Dieses Erlebnis stärkt das Grundvertrauen, das Vertrauen in sich selber. Damit wir aber in der Lernzone bleiben und nicht über das Ziel hinausgehen, muss ich die Unternehmung gut planen und die Teilnehmenden rasch einschätzen können.

7.1.2 Die Heldenreise

Auch die Heldenreise spricht die Jugendlichen an, und sie kann ihnen mit einfachen Beispielen vermittelt werden. Sie ist durch ihre Popularität in Film und Literatur vielen unbewusst bekannt und vertraut. Ein bewusstes Durchschreiten der beschriebenen Schwellen kann hilfreich sein und - übertragen in den Alltag - unterstützend wirken.

Joseph Campbell hat die Grundmuster der Mythologien erforscht und das Motiv der Heldenreise, auch Heldenfahrt genannt, aufgezeigt. Die Grundstruktur wurde von James Joyce als Monomythus bezeichnet. Im deutschsprachigen Raum wurde das Modell von Michaela Krützen weiterentwickelt. (Wikipedia „Heldenreise“)

Der Heldenreise geht ein Ruf voraus. Dieser kann von aussen aber auch von innen kommen. Zu beiden Rufen findet zunächst eine Weigerung statt. Man ist getrieben von gegensätzlichen Gedanken und Beeinflussungen. Angst und Mut spielen miteinander. Schliesslich ist das Verlangen nach Veränderung, das Bittleisten gegenüber Anderen, die Notlage so gross, dass der Held loszieht und eine erste Schwelle übertritt. Er trifft eine Situation an, die ihn herausfordert, eine Prüfung, eine Aufgabe, einen Kampf muss er überstehen. Er trifft Verbündete und Helfer, entdeckt ungeahnte Kräfte und tritt zum entscheidenden Kampf an. Dies bringt ihn zum Schatz, zur Belohnung, zum Glück. In dieser Welt fühlt er sich wohl, geborgen und anerkannt. Weil es ihm in seiner Rolle gefällt, sträubt sich der Held, auf die Rückreise zugehen und ficht einen inneren Kampf. Er überwindet eine zweite Schwelle und tritt die Rückreise in den Alltag an. Dort wird er lobend und anerkennend empfangen.
Nach Campbell: „Der Held vereint Alltagsleben mit seinem neugefundenen Wissen und lässt somit die Gesellschaft an seiner Entwicklung teilhaben.“

Auch die Jugendlichen sind bei der Berufsfindung im Aufbruch und begeben sich auf eine Art Heldenreise. Jedenfalls konnte ich im Nachhinein das Modell bei meiner Tochter fast ein zu eins über-

stülpen, als sie eine Schnupperlehre absolvieren sollte. Der Ruf, der Druck nach einer Schnupperlehre, das Verweigern, das Übertreten der Schwelle, das Absolvieren und Dranbleiben als Prüfstein, der Wunsch weiterhin dranbleiben zu können und nicht in die Schule zurückkehren zu müssen, bis hin zur Anerkennung zu Hause nach der Rückkehr, ähnelt der Heldenreise sehr.

7.1.3 Die metaphorische Erlebnispädagogik

7.1.3.1 Allgemein zu Metaphern

Metaphern (aus dem Griechischen Sinnbild, „metafora“ bedeutet auch Übertragung) begegnen uns Tag für Tag. Sei dies nun in unserem Sprachgebrauch, in der Werbung, in Geschichten, Märchen und Mythen oder bei gezielt eingesetzten Lernsequenzen. Sie gehören zu unserem Alltag wie „das Amen in der Kirche“. Ich vergleiche es sogar mit dem berühmten Satz von Paul Watzlawick: „Man kann nicht nicht kommunizieren“. (watzlawick.de)

Wir nehmen mit unseren Augen wahr und stellen ein Bild her. So haben wir unendlich viele Bilder im Kopf. Selbst wenn wir die Augen schliessen, entstehen bei uns innere Bilder. Also glaube ich, „man kann nicht nicht verbildlichen“. Dass daraus Sinnbilder oder Übertragungsbilder entstehen, ist für mich eine logische Folge. Diese Tatsache ist für die metaphorische Erlebnispädagogik und dessen Transfer in den Alltag von erheblicher Bedeutung.

7.1.3.2 Metaphern in der Erlebnispädagogik

Im Lexikon Erlebnispädagogik („Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive“ Auflage 2012 von Zuffellato und Kreszmeier) beschreiben sie die Metaphern so: „ Eine Metapher ist ein sprachliches Bild, das für einen anderen Begriff oder Gegenstand bewusst eingesetzt wird. Das heisst, durch Metaphern werden Aussageinhalte“, ich denke auch Erkenntnisse, „auf andere Gegenstände oder hier (EP) besonders auf Erfahrungen übertragen.“

Sie gehen davon aus, dass das Zentrale, das worum es geht, durch das Umlenken, Beschreiben und Übertragen, eine Zeit lang losgelassen werden kann und durch das Ablenkungsmanöver - oft auch unbemerkt - Lernschritte möglich sind. „Dies darf als zentrales Prinzip der metaphorischen Arbeit angesehen werden.“

Sie unterscheiden fünf verschiedene Bereiche:

- Sprachmetapher in der Sprachbegleitung
- Naturraummetapher
- Trainingsmetapher
- Impulsmetapher
- Fantasiemetapher

Sprachmetapher: In einer erlebnispädagogischen Prozessbegleitung ergeben sich viele Möglichkeiten, das Kernthema auf der sprachlichen Ebene mit Sinnbildern spielerisch aufzunehmen, zu vergleichen und wirken zu lassen.

Naturraummetapher: Da in der erlebnispädagogischen Arbeit oft ein adäquater Naturraum aufgesucht wird, bieten sich dort viele starke und nachvollziehbare Bilder. Sie werden meistens handelnd erlebt und die Menschen reagieren oft ganz unbewusst darauf. So wirkt zum Beispiel eine Einführung in einen Kurs am Bahnhof anders als nach einer kurzen Wanderung am Waldrand oder auf einer Lichtung. Die Naturraummetaphern können sinnbildlich für Absichten, Zusammenhänge, Befindlichkeiten, usw. genutzt werden. Die metaphorische Naturerfahrung kann durch Trainingsmetapher, Impulsmetapher und Fantasiemetapher angeregt und erweitert werden.

Trainingsmetapher: Dies ist eine bewusst gewählte Arbeitsform, die in Bezug zum täglichen Leben, zu den täglichen Aufgaben steht. Sie ist auf das individuelle Ziel der Teilnehmenden abgestimmt, d.h. die Wahl von Wie? Was? Wo? sollte eine starke Verbindung mit der aktuellen Lebenssituation haben oder auf sie eingehen können (Isomorphem). So wird zum Beispiel bei einem Jugendlichen, dessen Lehre etwas ins Stocken geraten ist, ein kleiner Bachlauf von Laub und Ästen gereinigt und das Wasser wieder zum Fliessen gebracht. Die Metapher wird schon im Vorfeld formuliert und gegebenenfalls mit dem Teilnehmenden besprochen (Frontlouding). Die Frage dazu lautet: „ Was bringt deine Lehre wieder zum Fliessen?“ Zuffellato und Kreszmeier schreiben dazu: „ Die Aufgabe des Erlebnispädagogen besteht darin, die jeweilige metaphorische Aktivität zum gewünschten Ende zu führen“. Der Bach sollte wirklich wieder fliessen, die Brücke sollte halten und alle Steine aus der Wiese entfernt sein.

Die Impulsmetapher: Im Unterschied zur Trainings- oder der Naturraummetapher kann die Impulsmetapher im Verlaufe des Prozesses plötzlich auftauchen oder sich entwickeln. Sie stellt bedeutende Bezüge zum Leben des Teilnehmenden her und vermittelt ihm mit Bildern, Erfahrungen und Szenen eine Botschaft oder spornt ihn zu einer gewünschten Reaktion oder Handlung an. Die Impulsmetapher kann starke Gefühle auslösen. Sie kann Erleichterung und Glücksgefühle, aber auch Betroffenheit und Verunsicherung auslösen. Mit Impulsmetaphern arbeiten, heisst auch angenehme und unangenehme Botschaften entgegennehmen und aushalten können. Mit geeignetem Raum- und Zeitmanagement und einer Portion Flexibilität kann man das Auftauchen von Impulsmetaphern begünstigen. Letztendlich dient uns die Impulsmetapher immer dazu, im persönlichen Prozess ein Stück weiter zu kommen.

Fantasiemetapher: Bilder oder Sinnbilder die aus der menschlichen Vorstellungskraft heraus entstehen, werden als Fantasiemetaphern bezeichnet. Sie nutzt im Gegensatz zu den anderen Meta-

phern die Fähigkeit der Menschen, sich Bilder gedanklich auszumalen. Schüler und Lehrlinge sind noch oft auf Fantasiereisen und malen sich Heldenfiguren aus oder sehen sich im Rampenlicht. Diese positiven Bilder wirken motivierend und antreibend.
Sie sind auch bekannt als Fantasiereisen oder Imaginationsübungen. Sie können vor Beginn oder zum Abschluss einer Übungssequenz eingesetzt werden. Als Entspannung für eine lebendige Klasse dienen sie genauso wie für eine zielfokussierte Reise, an deren Ende die Lehrabschlussprüfung bestanden ist.

7.1.4 Die Arbeit mit Archetypen als Ergänzung zur metaphorischen EP

Dies ist eine Weiterentwicklung der metaphorischen Arbeit und bezieht die Urmuster der Menschheit mit ein.
Zuffellato und Kreszmeier beschreiben es so: „ Es sind allgegenwärtige, durch endlose Wiederholungen typischer Lebenssituationen eingeprägte, universelle Formen der Menschheit. Diese Urformen prägen das Fühlen, Denken, Handeln sowie die Wahrnehmung“. Die Menschen werden also von ihrem Ursprung geprägt, der unbewusst aus dem Hintergrund wirksam ist. Dennoch zeigen alle unterschiedliche Verhaltensmuster. Daraus folgt, dass wir Menschen offen für individuelles Lernen sind und so in neuen Mustern und Formen in Erscheinung treten.
Die einfache und ursprüngliche Art in der Erlebnispädagogik unterwegs zu sein, das Abdecken der Grundbedürfnisse und das Aufhalten in der Natur, können Menschen im Unterbewusstsein berühren und ermöglichen elementares Lernen. Diese Emotionen begünstigen das Lernen und Verankern.

Die archetypische Sichtweise erklärt für mich, wieso Schüler und Lehrlinge mit einem Migrationshintergrund oft eine andere Begleitung brauchen. Die endlosen Wiederholungen sahen in ihrem Ursprungsland wohl etwas anders aus. Ihre Grundwerte sind anders geprägt. Das Vertrauen in sich und andere ist nicht ganz selbstverständlich.

7.1.5 Die systemische Erlebnispädagogik

Auch die systemische Erlebnispädagogik geht davon aus, dass der Naturraum ein geeigneter Lehrraum ist und sich Verhaltensmuster und Themen des Alltags auch in der erlebnispädagogischen Aktion zeigen. Durch die prozess-, ressourcen- und lösungsorientierte Arbeitshaltung sehen die Teilnehmenden ihr Anliegen aus einem andern Blickwinkel und es können neue Verhaltensmuster ausprobiert und eingeübt werden. Man geht bei diesem Ansatz davon aus, dass die betreffende Person die Notwendigkeit der Verhaltensveränderung und die Lösung bereits in sich trägt.

Als Zentrales verbindet die systemische Erlebnispädagogik – wie im Buch „Wagnisse des Lernens“ aus der Praxis der kreativ-rituellen Prozessgestaltung auf den Seiten 59 bis 132 zusammengefasst vier verschiedene Felder:

- Naturerfahrung (konkrete, metaphorische, energetische und spirituelle Erfahrungen)
- Kreativtechniken (Symbolarbeit, Biographiearbeit, sozialer Kosmos, Platz- und Objektgestaltung)
- szenische Arbeiten (Rollenspiel, Skulping, Aufstellungsarbeit, Spotting)
- rituelle Gestaltung

„Nein, ich habe die jungen Tannen
von den Dornen befreit, nicht die Dornen zerhackt.“
(Aussage eines Jugendlichen nach einer Trainingsmetapher)

7.2 Antworten und Gedanken zu den Fragestellungen

7.2.1 Einleitend

Bevor ich auf die Fragen eingehe, halte ich nochmals fest, dass die EP für alle Jugendlichen gewinnbringend ist. Bei den nachfolgenden Ideen, Gedanken und Überlegungen fokussiere ich mich aber auf diejenige, die eine gezielte Unterstützung brauchen können. Bei ihnen braucht es meistens keine großartigen und spektakulären Angebote. Für verunsicherte Jugendliche reicht bereits eine kleine Aufgabe an einem unbekannten Ort, um sie aus der Komfortzone zu locken. Es versteht sich von selbst, dass ich im Rahmen dieser Arbeit nicht auf jede Frage eine erlebnispädagogische Unternehmung detailliert beschreibenden kann. Wie bereits einmal erwähnt, ist sowieso die individuelle Situation und Auftragsklärung sehr wichtig und bestimmt die Orts- und Methodenwahl.

7.2.2 Jugendliche

Wie können wir Jugendliche unterstützen, damit sie sich Ziele setzen und die offenen Wege nutzen können?
Wie können wir die Einsatzbereitschaft vergrössern, sie in der Belastbarkeit stärken und in Krisen unterstützen?

Diese Fragen rufen für mich förmlich nach einer einfachen aber wirkungsvollen Trekkingtour mit vier und mehr Jugendlichen. In einem neutralen, unbelasteten und natürlichen Rahmen sowie Setting können die Schlüsselqualifikationen trainiert und angewandt werden. Als Stichworte dienen mir: Aufbrechen – am Lagerfeuer Philosophieren und eine Vision entwickeln – Lasten tragen und Ballast abwerfen – für sich und andere schauen beim Campaufbau und Kochen – einen Pass überqueren oder einen Gipfel erklimmen – verschiedene Wege gehen - einzeln oder in Gruppen unterwegs sein – ohne Holz, kein Feuer, ohne Feuer, kein warmes Essen – zusammen sein und voneinander profitieren – wieder packen, wieder aufbrechen und nicht stehen bleiben.

Um Jugendliche in diesen Lernfelder zu begleiten und sie darin zu führen, orientiere ich mich stark an den systemischen Grundhaltungen, die Andrea Zuffellato in seinem Buch „Führung lernt man draussen“ auf Seite 49 aufgeführt hat.

Wertschätzung, Ressourcenorientierung, Lösungsfokus, Bescheidenheit und Zuversicht

Von den theoretischen Modellen sind sicher sämtliche Metaphern von Bedeutung. Das Komfortzonenmodell kann fürs Ganze aber auch für einzelne Sequenzen herbeigezogen werden. Ergänzt mit den Möglichkeiten der kreativ-rituellen Prozessbegleitung habe ich bereits eine überfüllte Palette an Handlungsmöglichkeiten. Ich bin also darauf angewiesen, dass auch ich priorisieren kann, denn weniger ist oft mehr.

7.2.3 Eltern und Bezugspersonen

Wo und wie können vor allem für den handwerklichen Berufseinstieg Übungsmöglichkeiten geschaffen werden?

Wie können Schlüsselkompetenzen durch Erfahrung erweitert werden?

Wie sagt ein Sprichwort so schön: „Übung macht den Meister!“ Deshalb ist aus meiner Sicht eine einmalige EP-Intervention - auch wenn sie mehrere Tage dauert - nicht sinnvoll. In vielen Fällen können Jugendliche selbständig im privaten Rahmen oder im Bekanntenkreis verschiedee Arbeitseinsätze leisten. Bei Jugendlichen, die das Arbeiten nicht gewohnt sind, braucht es da schon eher eine geführte Aktion. Als Erlebnispädagoge werde ich daher eher in der Rolle des Arbeitspädagogen aktiv. Ich könnte mir vorstellen, mit der Schule oder den Elternorganisationen ein Jahresprojekt zu lancieren. Mit Abschlussschülern gehe ich in Kleingruppen oder einzeln auf einen Bauernhof oder in einen Handwerksbetrieb. Ziel der Aktion: Arbeitsleistungen positiv und wertgeschätzt erleben. Stichworte dazu: Regelmässig – bei jedem Wetter – Gegenleistung in Form von Essen und Trinken – Wertschätzung des Bauern, etc. – Verantwortung übertragen – Ungewohntes und Spannendes ausführen – Unterstützung vom Elternhaus – Umgang mit fremden Personen – schwitzen erlaubt, usw.

Theoriebezüge: Die Heldenreise inkl. filmen könnte als Startaktion dienen. Auch das Komfortzonenmodell käme wieder zum Tragen. Zu beachten ist sicher die Impulsmetapher, aber auch die Naturraummetapher darf natürlich nicht ausser Acht gelassen werden.

7.2.4 Lehrlingsverantwortliche und Lehrmeister

Wie können Lehrlinge in der Selbst- und Sozialkompetenz gefördert werden?

Was können wir unternehmen, damit die Schüler nebst dem kognitiven Wissen gut auf die Lehre vorbereitet sind?

In diesen Fragen müssen wir aus meiner Sicht zwischen Schülern und Lehrlingen unterscheiden. Für die Schüler ist es sicher gut, wenn sie bereits während des letzten Schuljahres regelmässig im neuen Lehrbetrieb arbeiten können. Als Erlebnispädagoge könnte ich da mithelfen, Konzepte zu entwickeln. Zum Beispiel könnte ich mir ein vier zu eins Modell im letzten Schuljahr vorstellen. Für mögliche Fördermassnahmen der Selbstkompetenz während der Lehre finde ich eine Einzelbegleitung geeignet. Hingegen würde sich für die Förderung der Sozialkompetenz eine Tandemtour, sei

dies nun auf dem Velo am Fluss entlang, im Kanu auf dem See oder Fluss oder in einer Seilschaft in den Bergen, anbieten.

Stichworte dazu: Reflektieren – Verantwortung übernehmen – Biographiearbeit – Hindernisse überwinden – Ressourcendusche – Gratwanderung – Roadmovie – Feuerwache – Gespräche führen – Wertschätzung erfahren – Kontakt aufnehmen – seinen Weg überdenken – wandern, fahren, bewegen – etwas in Fluss bringen.

Theoriebezüge: Kreativ-rituelle Prozessgestaltung, lösungsorientierte Sprachführung, metaphorische Erlebnispädagogik.

7.2.5 Lehrpersonen

Wie können wir das Thema Berufsfindung den Schülern schmackhaft machen und ihre Visionen ankurbeln?

Was für zusätzliche Möglichkeiten gibt es, Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen?

Habe ich da nicht schon was geschrieben von einem Startevent? ☺ Natürlich gibt es auch noch andere Möglichkeiten. In unserer Gemeinde führen wir seit Jahren einen Lehrstellenparcours durch. Zudem ist in den Abschlussklassen ein Einzelabschlussprojekt mit grossem Selbstverantwortungsanteil weit verbreitet. Kurt Hahn lässt grüssen. Mit dem oben beschriebenen Beispiel „Start in die Berufsfindung“ wäre sogar der Naturanteil dabei.

In der Oberstufe sehe ich vor allem Einzelinterventionsmöglichkeiten für auffällige Schüler. Dabei kann die Berufsfindung wie bei Metaphern als Ablenkungsmanöver fokussiert behandelt werden. Nebenbei wird sich auch das Verhalten anpassen. Für die ganze Klasse würde sich ein Übergangsritual eignen.

Stichworte dazu: Ressourcen und Talente suchen – Visionen – arbeiten – spüren – positive Erlebnisse – Waldarbeit wie Jungpflanzenpflege – Lernweg – endverantwortliche Aufgaben – Tageseinsätze – Schuldispens oder -entlastung – Wertschätzung – Zielversprechen – sozialer Kosmos.

Theoriebezüge: Heldenreise, metaphorische Erlebnispädagogik mit Archetypen, lösungsorientierte Gesprächsführung, kreativ-rituelle Prozessgestaltung, Biographiearbeit.

„Ich will aber den Sonnenaufgang sehen!!!“
(Ausruf eine Drittklässlerin als das Wetter nicht mitspielte)

8. Appell und Schlussgedanken

Mein Schlusswort richte ich nicht nur an Pädagogen, Lernende, Lehrmeister und Eltern, sondern an alle, die mit Kindern - die ganz Kleinen wie die Grossen - zu tun haben. Denn während des Schreibens habe ich mich immer wieder gefragt: „Warum ist eine erlebnispädagogische Unterstützung nötig“? Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass die zusätzliche Unterstützung von Jugendli-

chen und Lehrlingen nicht nötig ist, wenn sie bis zur Berufsfindung die eigene Lehrwerkstatt in der Natur besucht haben. Nichts ist wertvoller als die eigene Erfahrung. Erfahrung in einem herausfordernden aber zumutbaren Freiraum mit schützenden Rückzugsmöglichkeiten. So lernt der Mensch seit seiner Zeugung sein Territorium, seine Fähigkeiten auszuweiten und sich zum verantwortungsbewussten Mensch zu entwickeln. Dieser Schutz gewährt ihm der Mutterbauch, danach gewähren es die Eltern und Bezugspersonen, das Elternhaus oder sonst vertraute Orte und zuletzt das eigene Zuhause, wo immer das auch sein mag. Schützen in meinem Sinne heisst aber nicht einsperren, bewahren und behüten, sondern loslassen, Leine geben, Erfahrungen machen lassen. Aber auch da sein, wenn es weh tut, wenn es brennt und körperliche und seelische Pflege nötig ist.
Der Naturraum bietet tausendfache Erfahrungsmöglichkeiten. Deshalb appelliere ich an Eltern, Grosseltern, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Kinderkrippen und Horte und an alle, die mit Kindern unterwegs sind. Macht euch immer wieder auf, in die Natur zu gehen. Lasst die kleinen Knirpse laufen, Dreck berühren, hinfallen und wieder aufstehen. „The Moutains speak for themselves“. Um Erfahrungen zu sammeln, brauchen sie uns nicht. Sie brauchen uns als sicheres Ufer, um jederzeit in den Schutz zurückkehren zu können, um gleich danach wieder mit neuem Mut aufzubrechen. Das gibt Sicherheit und führt zu Selbstsicherheit, Selbstvertrauen und Selbstwert. Wer sich selber etwas wert ist, bewegt sich sicher, ist genährt und kann Visionen entwickeln. Visionen, die es für die Berufsfindung braucht, womit wir wieder beim Kernthema der Berufsfindung und dem Lehrabschluss sind.

Während dem Nachdiplomstudium NDS 6 angewandte Erlebnispädagogik durfte ich wiederum viele wertvolle Erfahrungen sammeln. Einerseits wurde ich von vielen neuen Ideen inspiriert, andererseits hatte ich die Möglichkeit, meine Angebote und Erfahrungen in der Erlebnispädagogik zu reflektieren und wertvolle Tipps entgegennehmen. Folgende Stichworte drücken meine wichtigsten Erkenntnisse aus:

- Ja, ich kann EP Projekte anbieten.
- Es lohnt sich, Fachbücher bis zum Ende zu lesen.
- Filmen ist ein spannendes und nützliches Mittel.
- Für den Transfer bin ich nicht alleine zuständig.
- Ich muss auf Grenzüberschreitungen achten.
- Die systemischen Grundhaltungen möchte ich noch mehr verinnerlichen.

Mit all dem neuen Wissen sehe den kommenden Aufgaben und Engagements mit einer zufriedenen Gelassenheit entgegen. Ich bin froh, nach anfänglicher Unschlüssigkeit und dem kritischen Nachfragen des Heimleiters, mich nochmals für einen EP-Kurs angemeldet zu haben.
So schliesse ich diese Arbeit mit einem einfachen Wort.

Danke!

9. Literaturverzeichnis und Quellenangabe

- Kreszmeier Astrid Habiba und Hufenus Hanspeter (2000) „Wagnisse des Lernens“ Aus der Praxis der kreativ-rituellen Prozessgestaltung
- Zuffellato Andrea und Kreszmeier Astrid Habiba 2012 2. Auflage Lexikon Erlebnispädagogik Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive
- Senninger Tom (2000) Abenteuer leiten in Abenteuer lernen Ökotopia
- Zuffellato Andrea (2014) Führen lernt man draussen Verlag Neue Zürcher Zeitung
- Wikipedia: Das Selbst – Erlebnispädagogik – Adoleszenz – Heldenreise – Paul Watzlawick
- Campbell Joseph (1994) Die Kraft der Mythen Bilder der Seelen im Leben des Menschen Zürich Patmos
- Michl Werner Erlebnispädagogik 7 Auflage Amazon
- TAM Trainer Akademie Münschen